

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 63 (1959-1960)
Heft: 2

Artikel: Der böse Zeno
Autor: Federau, Wolfgang
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D E R B Ö S E Z E N O

«Jedenfalls», sagte Frau Regina, die trotz ihrer zierlichen kleinen Gestalt ihren majestätischen Namen mit Würde zu tragen verstand, «jedenfalls darf so etwas nicht vorkommen, dass ein Hund seinen Herrn anknurrt.»

Es war schon spät, die Kinder lagen im Bett — es war jene ruhige und friedvolle Stunde, welche das Ehepaar seit langem dazu benutzte, seine täglichen Sorgen und Pläne und Gedanken auszutauschen.

Der Mann, nervös an seiner Zigarette saugend, rutschte unruhig auf dem bequemen Sessel, in den er sich hineingekauert hatte, hin und her.

«Er dürfte es nicht», gab er endlich zu. «Aber man sollte aus solchem Einzelfall...»

«Es ist leider kein Einzelfall», unterbrach ihn seine Frau, und ihre Stimme bekam einen metallischen Klang. Man merkte: sie wollte die Sache diesmal bis zum Ende durchfechten, sie war ganz mit Energie geladen. «Vor zwei, drei Tagen, als Kurtchen Zeno den Knochen wegnehmen wollte, hätte der Hund ihn beinahe gebissen, so wütend war er.»

«Zeno ist nur ein Hund, bitte», verteidigte der Mann das Tier. «Und den Hund wirst du suchen müssen, der sich so etwas gefallen lässt. Sogar ich, ein Mensch immerhin, würde wütend werden, wenn ich hungrig wäre und ein Dritter mir den gefüllten Teller vor der Nase wegnehmen wollte, ehe ich noch richtig mit dem Essen angefangen habe.»

«Und wie war es gestern mit dem Mädchen?» übergang Regina diesen Einwand. «Hat sich Zeno nicht wie ein Rasender auf Marie gestürzt, als sie den Besen zur Hand nahm und die zerkaute,

zersplitterten Reste des Spazierstockes zusammenkehren wollte, an dem Zeno die Kraft und die Schärfe seiner Zähne ausprobiert hatte? Noch eine halbe Stunde später war Marie totenblass im Gesicht, so sehr war ihr der Schreck in die Glieder gefahren.»

«Besen wirken auf sehr viele Hunde aufreizend», entgegnete der Mann. «Und nicht nur auf Hunde. Ich habe ähnliches sogar bei Katzen beobachtet: dass sie einen krummen Buckel machen und fauchen und die Krallen zeigen, ja dass sich ihr ganzes Fell sträubt, wenn man ihnen mit einem Besen zu nahe kommt.»

Aber Regina gab nicht nach. «Er ist ungehorsam, er ist völlig unfolgsam», sagte sie, «und er hat einen schlechten Charakter. Das hat mir unser Kaufmann schon vor einem halben Jahr gesagt.»

«Pah», machte der Mann geringschätzig. «Dein Kaufmann — was der schon von Hunden versteht. Weil Zeno ein Stück Wurst vom Ladentisch holte — damals, als er noch viel jünger war und noch nicht wusste, dass er das nicht hätte tun dürfen. Inzwischen...»

«Inzwischen», erregte sich die Frau, «inzwischen ist vielerlei anderes passiert. Inzwischen sprang er den kleinen harmlosen Friseur von nebenan an, als der friedlich und nichtsahnend abends nach Hause trottete. Inzwischen hat er ein Kücken von Wenzels drüben totgebissen, hat dem netten weissen Spitz von Doktor Beise das Fell zerfetzt, dass es ein Jammer war, das arme Tier anzusehen, nachher. Hat ein Kind bei dem blöden Rasen durch die Strassen umgelaufen, so dass es heute noch zu heulen beginnt, wenn irgendein Hund in seine Nähe kommt. Und den Schaden, den Zeno sonst noch angerichtet hat, den mag ich gar nicht erst aufzählen. Was ist aus unseren netten Korbmöbeln in der Veranda geworden? Traurige Ruinen, die man nicht mehr anschauen mag und kaum benutzen kann, weil man sich an ihnen die Kleider zerreisst. Und die Blumen auf dem Balkon — sie wurden zum grössten Teil vernichtet, weil Zeno, eben des Spitzes wegen, der draussen vorbeilief, über die Brüstung hinwegsetzte. Läuft er durch den Garten, dann fliegen rechts und links die Tulpenzwiebeln raus, und wir haben Aerger mit der Wirtin und den anderen Mietern. Und mit der Versicherung haben wir auch immer Streit, weil sie schon mehr hat bezahlen müssen, als du an Prämien leistest. Und...»



*Ein schweres wirtschaftliches Problem
bilden für Tunesien die Tausende von Flüchtlingen,
die aus Algerien gekommen sind
und in Lagern ein elendes Leben führen.*

«Und! ... Und! ... Und! ...» Der Mann war langsam gereizt. «Du siehst nur die schlechten Seiten an Zeno, so scheint es. Aber das Gute, seine Treue, seinen Mut, seine Anschmiegsamkeit, all die netten Augenblicke, die er uns bereitet hat, die siehst du nicht.»

«Doch, ich sehe sie wohl», sagte Regina sehr sanft. «Und ich hänge an dem Hund ganz so wie du, denke ich. Nur: er ist nicht richtig erzogen, er ist nicht zuverlässig. Ich habe manchmal Angst, dass er ein grösseres Unheil anrichten könnte. Die ganze Strasse regt sich schon jetzt über ihn auf. Und dann ist er zu gross für uns, er ist kein Hund, den man in einer Mietwohnung halten kann. Als er klein war und niedlich ...»

«Rottweiler werden so gross, das liegt an der Rasse», schnob der Mann böse. «Und mit sogenannten Schosshündchen haben wir ja beide nichts im Sinn.»

«Es war unüberlegt, gewiss», meinte Frau Regina nachgiebig, «und ich gebe zu, dass ich selbst schuld habe — ich habe dir zugeredet damals, ihn zu kaufen. Aber wenn es ein Fehler war, so ist es Zeit, den jetzt wieder gutzumachen.»

«Verkaufen?» fragte der Mann. «Gut, wollen wir ihn verkaufen. Was mich anbelangt, ich werde mich damit abfinden, so sehr ich ihn gern habe.»

«Ich auch —», sagte Frau Regina eifrig, froh, ihren Mann dort zu haben, wo sie ihn haben wollte. «Es wird wirklich das beste sein für uns alle. Schliesslich hat er uns mehr Unruhe und Aufregung als Freude bereitet, und wir alle haben ein gut Teil unserer Nervenkraft drangeben müssen, nicht wahr?»

Ihr Triumph war vollkommen, aber sie war klug genug und Weib genug, ihn nicht zu zeigen, ihn nur innerlich auszukosten ...

Die Anzeige erschien am nächsten Abend, und schon am folgenden Morgen — sehr früh, aber die Kinder waren glücklicherweise bereits in der Schule — kam ein Herr und wünschte den Hund zu sehen.

Zeno wurde vorgeführt, und sein Herr benahm sich äusserst korrekt.

«Ich möchte Ihnen nicht die Katze im Sack verkaufen», sagte er ruhig, zur Empörung, zum Entsetzen Reginas. Und erzählte alle schlimmen Erfahrungen, die er mit dem Hunde gemacht hatte. Verschwieg keine der unangenehmen Eigenschaften, die er an Zeno glaubte festgestellt zu haben. Und eine leise Hoffnung glimmte in seinem Herzen.

Aber der fremde Herr nickte nur gemächlich, so als hätte er nichts anderes erwartet. Sah den Hund an, sah dessen Besitzer an und meinte: «Schlecht erzogen, aber das lässt sich noch gutmachen. Der Hund ist ja noch jung.» Und er tätschelte sanft und ohne Angst den klugen, schönen Kopf des Tieres.

«Und der Preis?» fragte er dann.

«Ich habe fünfzig Mark gegeben, als er sechs Wochen alt war», sagte Reginas Mann. «Jetzt haben wir ihn anderthalb Jahre gehabt, er frisst ziemlich viel, und dann die Steuern und so. Ich denke, hundertzwanzig wäre ein bescheidener und angemessener Preis.»

„Jetzt wird er zurückzoppen“, dachte er noch. Aber der Herr zückte nur seine Brieftasche, entnahm ihr ein paar Scheine.

«Ich nehme ihn dann gleich mit», sagte er. Und ehe sich die Eheleute recht von ihrem Staunen erholt hatten, ehe sie sich richtig und in aller Form von Zeno verabschieden konnten, waren Herr und Hund verschwunden.

Die beiden blieben allein zurück. In ihren Augen glitzerte es verdächtig feucht.

«Na ja», sagte der Mann schliesslich und griff nach seinem Hut. «Dann wäre das ja erledigt, und ich kann ins Geschäft fahren.» Und zum ersten Male in ihrer vieljährigen Ehe ging er fort, ohne seiner Frau auf Wiedersehen zu sagen.

Drei Tage hielt es der Mann aus. Drei Tage ging er mit einem müden, bösen und traurigen Gesicht herum, in dem es zuckte, als er einmal die Leine Zenos entdeckte, draussen an der Flurgarderobe. Und er kam sich beraubt vor, einsam und verloren.

Am Abend des vierten Tages fuhr er nicht aus dem Geschäft direkt nach Hause, wie es sonst seine Gewohnheit war, sondern suchte den Herrn auf, der Zeno mitgenommen hatte, und dessen Name und Anschrift er sich glücklicherweise hatte geben lassen.

«Ich wollte Sie bitten, mir Zeno zurückzugeben», stammelte er. «Ich ...» Der andere lächelte merkwürdig und zuckte bedauernd mit den Achseln.

«Leider nicht mehr möglich», erwiderte er. «Beim besten Willen nicht mehr möglich. Ich habe ihn heute nachmittag verkauft, zum gleichen Preis.»

«Verkauft?» stotterte der Besucher entsetzt. «Und ... kann ich erfahren an wen?»

«Ja.» Der Herr lächelte noch immer. «An Ihre Frau — sie hat ihn gleich mitgenommen.»